

Barbara SCHOLKMANN

Ein neu entdeckter Sitz der
Pfalzgrafen von Tübingen
Ergebnisse zur vorklosterzeitlichen Besiedlung am Platz
des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen —
Ein Vorbericht

VORBEMERKUNG.

Die XV. Tagung der Vereinigung Château Gaillard 1990 stand unter dem Rahmenthema: «Burg-Stadt-Residenz-Territorium». Fragen zur Herausbildung des Herrschaftsmittelpunkts bei einem der bedeutendsten Adelsgeschlechter im südwestdeutschen Raum stellen sich auch durch die unerwarteten Überreste einer vorklosterzeitlichen Besiedlung, die eine archäologische Untersuchung in dem ehemaligen Zisterzienserkloster Bebenhausen erbracht hat. Auch wenn diese erst vor kurzem abgeschlossen wurde und endgültige und entsprechend abgesicherte Befunddarstellungen erst nach einer Gesamtauswertung möglich sein werden, sollen sie im folgenden im Überblick vorgestellt und im Rahmen ihres historischen Umfelds diskutiert werden, nicht zuletzt auch in der Hoffnung, von Seiten der Mittelalterarchäologie einen neuen Impuls zur Beschäftigung mit der noch zahlreiche ungeklärte Fragen aufweisenden Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen zu geben (').

ORT UND LÄGE.

Bebenhausen ist heute Teilort der im Zentrum von Baden-Württemberg am Neckar gelegenen und vor allem durch ihre Universität bekannten Stadt Tübingen. Es liegt ca 5 km nördlich derselben am südlichen Rand eines bis in die Gegenwart erhaltenen, sicher schon im Hochmittelalter existierenden und wahrscheinlich bis ins Frühmittelalter zurückzuverfolgenden großen Waldgebietes, des sog. Schönbuchs ('). In einer Talweitung, nördlich des Zusammenflusses zweier Bäche, befindet sich der heutige Ort, der aus der mittelalterlichen Klosteranlage und dem erst im 19. Jahrhundert in dessen ehemaligem Wirtschaftsbereich entstandenen Dorf besteht (Abb. 1). Das Kloster wurde nicht, wie dies für Zisterzienseranlagen als typisch gelten kann und schon angesichts der Bedeutung, die der Orden der

(1) Vgl. dazu im Überblick F. QUARTHAL, in: *Die Pfalzgrafen von Tübingen, Städtepolitik — Pfalzgrafenamt — Adels Herrschaft im Breisgau*. Hrsg. H.M. Decker-Hauff, F. Quarthai, W. Setzier, Sigmaringen 1981, 9-14.

(2) Vgl. dazu : *Der Schönbuch, Beiträge zu seiner landeskundlichen Erforschung*, Hrsg. H. Grees (*Veröff. des Alemann. Inst. Freiburg, Arbeitsgr. Tübingen 27*) Bühl 1969. Darunter besonders die Beiträge H. JÄNICHEN, *Zur Geschichte des Schönbuchs*, 49-64 und W.D.SICK, *Beiträge zur siedlungsgeographischen Entwicklung des Schönbuchs*, 105-110. — *Hist. Atlas von Baden-Württ.*, Karte IV, 17, *Veränderungen der Kulturlandschaft im Schönbuch und Glemswald seit dem 17. Jahrh.*, Beiwort von A. Uhrle. — Zum Namen zuletzt L. REICHARDT, *Ortsnamesbuch des Kreises Tübingen*, (*Veröff. der Komm. für gesch. Landeskunde in Baden-Württ.*, Reihe B, Bd. 104) Stuttgart 1984, 14.

Nutzung der Wasserläufe beimaß, eigentlich zu erwarten wäre (3), in der ausgedehnten und sich dafür anbietenden Talniederung, sondern vielmehr auf einem sich bis zu 20 m darüber erhebenden Spornausläufer eines das Tal begrenzenden Höhenrückens angelegt (Abb. 2). Wie die archäologische Untersuchung gezeigt hat, bereitete diese Platzwahl bei der Anlage des Klosters erhebliche Schwierigkeiten, da schon bei der Gründung und erneut bei späteren Baumaßnahmen Veränderungen des Baugrundes, Planierungen und Erweiterungen der Plateaus durch Aufschüttungen notwendig wurden, um für die Anlage der Klausur und der angrenzenden Baukomplexe genügend große und ebene Flächen zu schaffen.

DAS KLOSTER.

Nur kurz sei auf die Geschichte des Klosters eingegangen. Die Grabung hat zu seiner baulichen Entwicklung zwar zahlreiche Ergebnisse erbracht, sie sind jedoch nicht Gegenstand dieses Beitrags.

Für das Jahr 1187 liegen die ersten gesicherten Belege für die Existenz einer klösterlichen Niederlassung in Bebenhausen vor (4). Aus der Gründungsüberlieferung ergibt sich, daß offenbar schon einige Jahre zuvor der Versuch einer Klostergründung erfolgt sein muß, in die Prämonstratenser berufen wurden und die nicht oder nur in Ansätzen realisiert werden konnte (5). 1189/90 erfolgte die Übernahme durch einen zisterziensischen Gründungskonvent aus Schönau bei Heidelberg, das eine Filiation von Eberbach, dem ersten von Clairvaux aus auf deutschem Boden besiedelten Zisterzienserkloster war. Das Kloster Bebenhausen bestand bis 1535, wo es im Zuge der Reformation aufgelöst wurde (6). Danach wurde es in eine sog. ev. Klosterschule, eine Ausbildungsstätte für den theologischen Nachwuchs im Herzogtum Württemberg umgewandelt, die bis 1810 existierte. Nach einer kurzen Phase wechselnder Nutzung wurden Teile davon als Jagdschloß für das württembergische Herrscherhaus ausgebaut (7). Dem Interesse der beiden letzten württembergischen Könige an Bebenhausen verdankt die Anlage umfangreiche Renovierungsmaßnahmen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, so daß sie heute nur geringe Verluste an historischer Bausubstanz aufweist und zu den besterhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Baden-Württemberg gehört.

ZUR VORKLOSTERZEITLICHEN BESIEDLUNG — DER FORSCHUNGSSTAND VOR BEGINN DER ARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNG.

Eine erste mittelalterliche Besiedlung wurde bisher aufgrund des Ortsnamens, dessen Endung -hausen ihn einer Gruppe von spätmittelalterlichen sog. « Ausbauorten » zuweist, im 7. Jahrhun-

(3) G. BINDING, M. UNTERMANN, *Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland*. Darmstadt 1985, 193. — Terryl N. KINDER, L'Abbaye cistercienne, in : *Saint Bernard et le monde cistercien*, Katalog Paris 1990, 77-94, hier 77. — W. SCHICH, Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe, in : *Die Zisterzienser, Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*, Katalog Köln 1980, 217-236, hier 218 f.

(4) Zur Gründungsgeschichte des Klosters : J. SYDOW, Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (*Germania Sacra*, N. F. 16, Bd. 2) Berlin — New York 1984, 50-55. — DERS., Die Anfänge von Bebenhausen und Marchtal. Zur Gründungsgeschichte von Hausklöstern der Tübinger Pfalzgrafen im 12. Jahrhundert, in : *Tübinger Blätter* 63, 1976, 2-7. — M. KÖHLER, *Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen. Der Klausurbereich*, masch. Diss. Freiburg 1989, 11-15 (im Druck als *Veröff. der Komm. für gesch. Landesk. in Baden-Würt.*).

(5) Zur Frage, wie weit die bauliche Realisierung einer prämonstratensischen Klosteranlage nachweisbar ist, zuletzt ausführlicher M. KÖHLER, (wie Anm. 4) 119-126, der die Planung und evtl. Fundamentierung der Ostpartien der Kirche für möglicherweise « prämonstratensisch » hält. Weitere Überreste, die einer ersten, nicht zisterziensischen Klosteranlage zugewiesen werden können, haben die Ausgrabungen im Osten des südöstlichen Klausurostflügels erbracht. Dazu B. SCHOLKMANN, *Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Zisterzienserkloster Bebenhausen, Stadt Tübingen*, *Arch. Ausgr. in Baden-Würt.* 1990, 283-288.

(6) Zur Geschichte des Klosters J. SYDOW, (wie Anm. 4) 55-61.

(7) Zur Geschichte der Anlage in der Nachklosterzeit: *Der Landkreis Tübingen*. Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. 2, Stuttgart 1972, 29-31. — RAINER Y., *Schloß Bebenhausen*. München 1986.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

dert angenommen⁽⁸⁾. Einziger dinglicher Beleg hierfür war ein Altfund, eine « frühestens » ins Ende des 7. Jahrhundert zu datierende Lanzenspitze⁽⁹⁾. Bis ins Hochmittelalter liegen keine schriftlichen Zeugnisse vor, die sich mit dieser Ansiedlung verknüpfen lassen. Erst im Zusammenhang mit der Klostergründung ist eine Kirche mit Pfarrei überliefert, an der das Speyrer Hochstift Rechte besaß, und die bei der Anlage des Monasteriums aufgelassen wurde⁽¹⁰⁾. Mehrfach ist vermutet worden, daß es sich dabei um jene « Kirche im Schönbuch » handelt, die 1057 von Kaiser Heinrich IV. an Speyer geschenkt wurde, womit in Bebenhausen im 11. Jahrhundert kaiserlicher Besitz nachgewiesen wäre⁽¹¹⁾ -

Von erheblicher Bedeutung für die Entstehung einer Besiedlung an dieser Stelle vor Errichtung des Klosters dürfte seine Lage an einer für das Mittelalter gesicherten und möglicherweise schon in römischer Zeit benutzten wichtigen Straße sein⁽¹²⁾. Sie war Teil der Fernverbindung Ulm — Speyer, d. h. einer Route, die den Alpenraum mit dem Rheinland verband und mit der Bezeichnung « *via rheni* » 1191 sicher belegt ist. Ihr Verlauf läßt sich durch überlieferte Wegbezeichnungen (« Rheinsträße ») und erhaltene Geländespuren auf längere Strecken absichern (Abb. 3). Bebenhausen liegt dort, wo sie, von Süden kommend, die Talniederung verläßt und zu den Höhenrücken des Schönbuchs ansteigt, um diese zu queren. In nachmittelalterlicher Zeit verlief sie durch das Klosterareal, zwischen innerer und äußerer westlicher Klostermauer; ein anderer Verlauf zur Klosterzeit ist schon aus topographischen Gründen sehr unwahrscheinlich⁽¹³⁾.

Angesichts der für die Anlage von Zisterzienserklöstern bewußt gesuchten Abgeschiedenheit der Lage, nach den Statuten von Citeaux (um 1130/40) sogar ausdrücklich « *fern vom Verkehr der Menschen* »⁽¹⁴⁾, muß diese topographische Situation des Klosters ebenso verwundern wie die oben beschriebene atypische Platzwahl für die Errichtung von Klausur und Nebengebäuden. Sie ist zwar bisher schon aufgefallen, wurde aber mit dem Hinweis auf ein ursprünglich für einen anderen Orden konzipiertes Kloster erklärt⁽¹⁵⁾ und nicht mit der Möglichkeit des Vorhandenseins anderer gewichtiger Determinanten in Verbindung gebracht, die insbesondere eine dann eigentlich zu erwartende und für nicht wenige Zisterzienserklöster nachweisbare Verlegung an eine geeignetere Stelle verhinderten⁽¹⁶⁾.

DIE GRÜNDERFAMILIE : DIE PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN.

Gründer des Klosters war Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen, Angehöriger einer Familie, die zu den herausragenden hochmittelalterlichen Dynastengeschlechtern der Region zählt⁽¹⁷⁾. Als Inhaber des Pfalzgrafenamts im Herzogtum Schwaben seit der Zeit kurz vor 1140 gehören die Pfalzgrafen von Tübingen nach den Staufern, Weifen und Zähringern zu den ersten Familien in Schwaben und haben

(8) H. JÄNICHEN, Die Siedlungen bis zur Zeit der Städtegründungen, in : *Der Landkreis Tübingen* (wie Anm. 7) Bd. 1, 1972, 200-206, hier 201. — L. REICHARDT, (wie Anm. 2) 19-21.

(9) *Kreisbeschreibung* (wie Anm. 8) 195.

(10) J. SYDOW, (wie Anm. 4) 48-50.

(11) *Kreisbeschreibung*, (wie Anm. 8) Bd. 1, 202. — M. KÖHLER, (wie Anm. 4) 11.

(12) J. SYDOW, (wie Anm. 4) 49 mit Literatur. — H. JÄNICHEN, (wie Anm. 2) 61 ff. und Karte 5. — *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, Karte X, 1 : Geleitstraßen um 1550 im Raum Worms — Würzburg — Straßburg — Ulm, Beiwort von M. Schaab.

(13) Im Osten der Anlage befand sich ein künstlich aufgestauter See. Westlich außerhalb der äußeren Klostermauer steigt das Gelände steil zu den Hängen des Schönbuchs an. Außerdem liegt zwischen innerer und äußerer Klostermauer an dieser Straße das alte Klostergasthaus, die « *taberna* », deren Bausubstanz in romanische Zeit zurückreicht (*Kreisbeschreibung Tübingen*, wie Anm. 7 Bd. 2, 44). Die Errichtung des Baus an dieser Stelle spricht sehr dafür, daß die Straße seit den Anfängen des Klosters hier verlief.

(14) G. BINDING, M. UNTERMANN, (wie Anm. 3) 185. — Teryl N. KINDER, (wie Anm. 3) 77 f.

(15) J. SYDOW, (wie Anm. 4) 49.

(16) G. BINDING, M. UNTERMANN, (wie Anm. 3) 189. — U. SCHRÖDER, Architektur der Zisterzienser, in: *Die Zisterzienser*, (wie Anm. 3) 311-344, hier 314.

(17) Zur Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen; L. SCHMID, *Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen nach meist ungedruckten Quellen nebst Urkundenbuch*. Tübingen 1853. — H. JÄNICHEN, (wie Anm. 2) 50 ff. — DERS., Territorien und Ritterherrschaften, in : *Kreisbeschreibung*, (wie Anm. 9) Bd. 1, 211-219, hier 213 ff. — J. SYDOW, *Geschichte der Stadt Tübingen*, Bd. 1, Tübingen 1974, 22 ff. und 98 ff. — F. QUARTAL, (wie Anm. 1).

die Geschichte dieses Raums im 12. und 13. Jahrhundert maßgeblich mitgestaltet⁽¹⁸⁾. Dies läßt sich unter anderem eindrücklich daran ablesen, daß sie mit ihren verschiedenen Linien Gründer von mehr als 25 Städten in Südwestdeutschland, Österreich und der Schweiz waren⁽¹⁹⁾.

Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts, wo 1078 die für die Familie namensgebende Burg Hohentübingen erstmals genannt ist, konzentriert sich der Mittelpunkt ihrer Herrschaft in diesem Raum. Die Burg, von deren Aussehen vor dem Spätmittelalter wir keine gesicherte Kenntnis haben, liegt abseits der oben beschriebenen Fernstraße auf einem steilen Sporn über dem Neckartal (Abb. 4), wobei gerade die Anlage nicht unmittelbar an solchen wichtigen Verkehrsverbindungen bei den frühhochmittelalterlichen Adelsburgen des 11. Jahrhunderts als häufig zu beobachten ist⁽²⁰⁾. Schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts müssen die Anfänge eines Marktes und damit die Entstehung der Stadt Tübingen mit ihrer Münzstätte am Fuße der Burg angesetzt werden⁽²¹⁾. Als drittes Element eines Herrschaftsmittelpunktes entstand das Kloster Bebenhausen, das zum Erbbegräbnis der Familie bestimmt wurde⁽²²⁾. Die starke Stellung der Gründerfamilie gegenüber dem Kloster zeigt sich unter anderem daran, daß letzteres entgegen den Ordensbestimmungen die Bestattung des Gründers und seiner Gemahlin, einer Gräfin von Gleiberg-Gießen (Hessen), im Kapitelsaal gestattete, was 1219 zu einer scharfen Rüge des Abtes durch das Generalkapitel führte⁽²³⁾.

Zum Zeitpunkt der Klostergründung war die pfalzgräfliche Familie zumindest zum überwiegenden Teil im Besitz der Rechte an dem dafür vorgesehenen Platz⁽²⁴⁾ und verfügte über weitere ausgedehnte Besitzungen und Rechtstitel im Schönbuch, die als Gründungsausstattung dem Kloster übereignet wurden⁽²⁵⁾. Auf welchem Wege und wann diese Besitzungen an die Pfalzgrafen gelangten, ist bisher ungeklärt; angenommen wurde zuletzt eine Übernahme von den Staufern als Herzögen von Schwaben, die noch 1187 über Nutzungsrechte im Schönbuch verfügten und diese dem Kloster überließen⁽²⁶⁾.

DIE ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNG.

Im Jahr 1986 begann die Verfasserin im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg mit der Durchführung einer mehrjährigen archäologischen Untersuchung, die im Frühjahr 1990 abgeschlossen werden konnte. Anlaß hierfür war die Planung umfangreicher Renovierungsarbeiten, vorwiegend in den Außenflächen südlich und östlich der Klausur, aber auch in deren Innerem (Abb. 5). Mangels rechtzeitiger Koordination von Seiten der zuständigen Baubehörde mußte sie teilweise als baubegleitende Notgrabung durchgeführt werden, so daß nicht alle Bereiche flächendeckend untersucht werden konnten. In größeren Teilen jedoch konnte sie als systematische Rettungsgrabung angelegt werden; dies gilt insbesondere für die Flächen zwischen den Klausurostflügeln und den jeweils

(18) Ein Beleg für das Selbstverständnis der Familie ist die vom Klostergründer 1216 als persönlicher Memorialbau errichtete sog. Königswart im Schwarzwald, Zeugnis eines für das Mittelalter « einzigartigen Selbstbewußtseins » (QUARTHAL, wie Anm. 1, 10). Zu diesem Bau: G. WEIN, Die Ausgrabung der « Königswart » bei Baiersbronn, Landkreis Freudenstadt, in: *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg*, Bd. 6, Stuttgart 1979, 77-96.

(19) Die Pfalzgrafen von Tübingen, (wie Anm. 1) Beiträge von K.H. BURMEISTER, Die Städtegründungen der Pfalzgrafen von Tübingen in Österreich und in der Schweiz, *ebd.*, 15-28. — P. EITEL, Die Städte der Grafen von Montfort in Oberschwaben, *ebd.*, 29-38. — H. WEISERT, Die Städte der Tübinger um den Schönbuch, *ebd.*, 39-56.

(20) Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte V, 6, Burgen zwischen Alb und mittlerem Neckar, Beiwort von H.M. Maurer. — H.W. BÖHME, Burgen der Salierzeit in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland, in: *Burgen der Salierzeit*, Hrsg. H.W. Böhme (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien, Bd. 26), Teil 2, Sigmaringen 1991, 7-80, hier 79 f.

(21) J. SYDOW, (wie Anm. 17) 29 ff.

(22) Zu der Grablage der pfalzgräflichen Familie in Bebenhausen: H.G. BRANDT, H. KRINS, S. SCHIEK, Die Grabdenkmale in Bebenhausen, (Beiträge zur Tübinger Geschichte, Bd. 2), Tübingen 1989, 19-24, Katalog Nr. 1-4.

(23) J. SYDOW, (wie Anm. 4) 34.

(24) Zu den Besitzrechten des Speyrer Hochstifts an einer bestehenden Kirche s. o., Anm. 10.

(25) J. SYDOW, (wie Anm. 4) 50 f. — E. NEUSCHELER, Die Klostergrundherrschaft Bebenhausen, *Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landesgeschichte* 1928, 115-185, hier 115 f. — *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, Karte VIII, 4, Der Besitz der südwestdeutschen Zisterzienserabteien um 1340/50, Beiwort vom M. Schaab.

(26) H. JÄNICHEN, (wie Anm. 2) 53 f. — *Kreisbeschreibung*, (wie Anm. 7) Bd. 2, 22.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

angrenzenden Gebäudetrakten. Innerhalb der Klausur war im ehemaligen Parlatorium als Folge geplanter Sicherungsmaßnahmen an dessen Innenstützen eine archäologische Untersuchung erforderlich. Die ebenfalls vorgesehene gärtnerische Neugestaltung des gesamten Kreuzgartenbereichs konnte dagegen archäologieverträglich geplant und durchgeführt werden, so daß hier im Sinne der Erhaltung der Bodenkunden auf eine archäologische Untersuchung verzichtet wurde. Über die Grabungen, sowie Teilergebnisse und besondere Funde, ist mehrfach berichtet worden⁽²⁷⁾. Nach Abschluß der Gesamtgrabung können nun die in verschiedenen Teilbereichen erfaßten Befunde zusammengestellt, miteinander korreliert und auf der Grundlage einer vorläufigen Durchsicht des für eine zeitliche Einordnung relevanten Fundmaterials absolutchronologisch eingeordnet werden. Endgültig abgesicherte Aussagen werden jedoch erst nach Abschluß der Gesamtgrabungsauswertung möglich sein.

Archäologische Ergebnisse zur Bebauung der Vorklosterzeit.

Eine Vorgängerbesiedlung unmittelbar am Platz des späteren Klosters war bisher nie vermutet worden. Bei der Ausgrabung traten jedoch schon in der Anfangsphase erste Hinweise auf eine erheblich vor die Klostergründung zurückreichende Bebauung auf. Es handelt sich um in jüngeren, klosterzeitlichen Befunden offenkundig sekundär umgelagerte keramische Funde (Abb. 11, 1-4). Ihnen lassen sich nun eine Reihe von Strukturen zuordnen, wobei erst die letzte Grabungskampagne hier eindeutige Ergebnisse erbracht hat. Allerdings sind sie durch die Bebauung der Kloster- und Nachklosterzeit, sowie jüngere und jüngste Störungen stark beeinträchtigt und nur sehr lückenhaft erhalten, was ihre Rekonstruktion und die Möglichkeit einer Interpretation erschwert.

Überreste eines Friedhofs (Abb. 6).

Teil dieser vorklosterzeitlichen Besiedlung ist zum einen ein Friedhof im Süden des ergrabenen Areals, dem sich sicher fünf beigabenlose, geostete Bestattungen zuweisen lassen. Davon ist eines als weiblich bestimmt, ferner gehört dazu ein im Alter von Infans II verstorbenes Kind⁽²⁸⁾. Daß dieser Friedhof sich noch weiter nach Süden erstreckte, ergibt sich aus einer Altfundmeldung von 1925, nach der hier zwei weitere Gräber entdeckt wurden⁽²⁹⁾. Leider konnte dieses Areal bei der Ausgrabung nur in einer Tiefe von ca 0,40 m (Aushub für den geplanten neuen Hofbelag) flächenhaft freigelegt werden, so daß weitere Bestattungen nicht faßbar sind. Indirekt lassen sich solche jedoch durch umgesetzte menschliche Skeletteile im Umkreis der erfaßten Gräber belegen. Die ungefähre Begrenzung des Bestattungsortes nach Osten und Nordosten erscheint festgelegt, da in den hier anschließenden Grabungsschnitten, wo eine flächenhafte archäologische Untersuchung bis zur Oberkante des gewachsenen Untergrunds möglich war, keine weiteren Gräber angetroffen wurden. Er muß sich also nach Süden oder Westen erstrecken haben, wo die klosterzeitliche Bebauung alle Spuren beseitigt hat, jedoch die Geländesituation wegen der nahegelegenen Hangkanten des Sporns, auf dessen südlicher Spitze er liegt, eine allzu weitreichende flächenhafte Ausdehnung unmöglich macht.

Orientierung und fehlende Beigaben weisen diese Sepultur als christlichen Friedhof aus. Die Bestattungsart, nämlich, soweit erfaßt, eine Beisetzung mit seitlich körperparalleler Armhaltung⁽³⁰⁾,

(27) B. SCHOLKMANN, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986*, 216-217. — *Ebd.*, 1987, 200-203. — *Ebd.*, 1988, 257-261. — *Ebd.*, 1989, 267-271. — *Ebd.*, 1990, 283-288.

(28) Die vorläufigen Alters- und Geschlechtsbestimmungen verdanke ich Dr. J. Wahl, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg.

(29) Akten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, Archäologie des Mittelalter. Die Ortsangabe « Hinter dem Forsthaus », erlaubt eine Lokalisierung im Umkreis der bei der Grabung erfaßten Bestattungen.

(30) Wie Beobachtungen bei der Freilegung christlicher Gräberfelder in Süddeutschland und der nördlichen Schweiz gezeigt haben, ist sie auf die Zeit vor dem Spätmittelalter beschränkt, wobei der Zeitpunkt des Wechsels zu anderen Armhaltungen offenbar mit lokalen Unterschieden sich zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert vollzieht. Vgl. dazu: P. EGGENBERGER U. a., Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer und anthropologischer Sicht, in:

ferner stratigraphische Beobachtungen wie z. B. die Störung dieses Friedhofs durch eine ins Jahr 1208, d. h. in die erste Klosterbauphase dendrodatierte Holzwasserleitung⁽³¹⁾, sowie wenige Keramikfunde, weisen ihn der Zeit vor Entstehung des Klosters zu, ohne daß sich der Zeitraum seiner Belegung vorläufig genauer bestimmen läßt. Diese Datierung wird ganz erheblich gestützt durch seine räumliche Situation innerhalb des Klosterareals. Die Anlage einer Sepultur hinter dem Abtshaus erscheint zur Klosterzeit kaum denkbar. Nach schriftlicher Überlieferung und noch erhaltenen Zeugnissen befand sich vielmehr der Bestattungsplatz des Klosters, wie nicht anders zu erwarten, nördlich, östlich und westlich der Kirche⁽³²⁾.

Es handelt sich vielmehr, wie sich auch aus den vorliegenden Alters- und Geschlechtsbestimmungen ergibt, um den Friedhof einer nicht der Mönchsgemeinschaft zuzurechnenden Personengruppe, der nach der Anlage des Klosters aufgelassen wurde. Es liegt nahe, ihn mit der nach der Quellenüberlieferung im Zusammenhang mit der Klostergründung belegten und damals aufgegebenen Kirche in Verbindung zu bringen, zumal für sie ausdrücklich eine Pfarrei, d. h. also wohl auch ein Begräbnisrecht, bezeugt ist. Der Friedhof erscheint ohne einen zugehörigen Sakralbau in unmittelbarer Nähe auch kaum vorstellbar. Nach der topographischen Situation könnte ein solcher nur im Norden oder Nordwesten gelegen haben, da das Gelände nach Osten und Süden steil abfällt⁽³³⁾. Aufgrund ausgedehnter moderner Störungen und der geschilderten Grabungssituation konnten hier nur in begrenztem Umfang archäologische Untersuchungen durchgeführt werden. Dabei wurden keine entsprechenden baulichen Überreste einer Kirche erfaßt. Es zeigte sich allerdings, daß hier teilweise bei Errichtung der Klosterbauten erhebliche Abtragungen stattgefunden haben müssen, so daß sie möglicherweise vollständig zerstört sind. Auch die beiden nördlichsten der erfaßten Bestattungen lagen nur noch 0,40 m unter dem heutigen Niveau. Gegen die Annahme, daß die nordöstlich des erfaßten Friedhofs gelegene Infirmariikapelle des Klosters⁽³⁴⁾ an der Stelle des älteren Sakralbaus errichtet worden sein könnte, spricht das schon erwähnte Fehlen von Bestattungen in den ihr nächstgelegenen Grabungsschnitten. Unabhängig davon kann der Friedhof als indirektes Zeugnis einer in nicht großer Entfernung gelegenen vorklosterzeitlichen Ansiedlung gewertet werden.

Spuren von Holzbauten und wahrscheinliches Grubenhaus (Abb. 7).

Im nördlichsten Bereich des untersuchten Areals lassen sich mehrere Zeugnisse einer Bebauung mit aus Holz errichteten Strukturen nachweisen. Es handelt sich zum einen um Pfostenausschachtungen, zum Teil mit Steinverkeilung des Pfostenstandbereichs, die nach Größe und noch erhaltener Tiefe sehr wahrscheinlich Teile von Holzpfostenbauten darstellen. Angesichts der zahlreichen modernen Störungen in diesem Areal, die weitere Befunde beseitigt haben dürften, ist eine Rekonstruktion von Grundrissen nicht möglich, selbst Fluchten lassen sich nicht sicher beweisen. Die Tatsache, daß die Pfostengruben teilweise von ebenfalls noch der Vorklosterzeit zuzurechnenden Strukturen gestört werden, ebenso wie eine gewisse Häufung von keramischen Streufunden des 7.-10. Jahrhunderts in

Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 40, 1983, H. 4, 221-240. — G.P. FEHRING, B. SCHOLKMANN, Esslingen, St. Dionysius, Die Grabungsbefunde von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit und die Ergebnisse zur Besiedlungs- und Baugeschichte bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. (*Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* Bd. 14/1) im Druck.

(31) Die Datierung verdanke ich H.P. Bleyer, Metzingen.

(32) M. KÖHLER, (wie Anm. 4) 26. — Überreste von Grabdenkmälern: H.G. BRANDT, H. KRINS, S. SCHIEK, (wie Anm. 22) — eine weitere, kleine Sepultur, wohl von Wohltätern des Klosters, wurde bei der archäologischen Untersuchung östlich außerhalb des Kapitelsaals aufgedeckt.

(33) Die archäologischen Aufschlüsse in den westlich und nordwestlich des Bestattungsplatzes gelegenen Bereichen zeigen, daß die heutige Geländesituation gegenüber der ursprünglichen starke Veränderungen aufweist. Der Abfall nach Westen muß erheblich steiler sein, außerdem stieg die alte Oberfläche nach Norden an.

(34) Die Kapelle bestand bis 1507, wo hier die Abtsküche errichtet wurde, dazu J. SYDOW, (wie Anm. 4) 31. Überreste des Baus wurden im 19. Jahrhundert entdeckt, wo die Abtsküche im Zusammenhang einer Nutzung dieses Bauteils als Jagdschloß durch eine Neubau ersetzt wurde. Vgl. F.A.V. TSCHERNING, Kollektaneen zur Geschichte des Klosters Bebenhausen, handschriftlicher Nachlaß, Universitätsbibliothek Tübingen, Bd. 4, 243.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TUBINGEN

diesem Bereich ⁽³⁵⁾, lassen die Annahme als gerechtfertigt erscheinen, daß sie einer ersten Bebauungsphase ab dem 7. Jahrhundert angehören.

Neben Gruben von unregelmäßiger Form und unklarer Zweckbestimmung, die sich nur stratigraphisch dieser Phase zuordnen lassen (Abb. 6 und 7), gehört dazu auch eine große, annähernd rechteckige Grubeneintiefung von mindestens 5,50 mal 6,00 m Seitenlänge, die annähernd steilwandig um ca 0,80 m gegenüber dem erhaltenen Außenniveau eingetieft war und ursprünglich noch tiefer gewesen sein muß. Auf der horizontal angelegten Grubensohle fand sich eine Benutzungsschicht, die sehr viel kleinteilige Holzreste enthielt und wohl den Rest eines Fußbodens darstellt. Weitere Nutzungshorizonte, insbesondere solche, die auf eine Funktion als Abfallgrube hinweisen, fehlen völlig. Nach der Art der Eintiefung und der Größe handelt es sich vielmehr um den Überrest einer eingetieften Baustruktur, wohl ein Grubenhaus, wobei die nur noch lückenhafte Erhaltung das Fehlen von erfaßten Pfostengruben auf der Sohle erklären könnte. Als allerdings weniger wahrscheinliche Alternative bleibt, daß es sich um ein eingetieftes Untergeschoß eines darüber errichteten Gebäudes handeln könnte, das sich in der Ausmaßen nicht mit diesem Kellergeschoß deckte und von dem zugehörige Überreste, wie sie aufgrund der Grabungssituation allenfalls im Westen hätten erfaßt werden können, durch die jüngeren Abplanierungen verschwunden sind. Sicher kam dieser eingetieften Baustruktur eine untergeordnete Bedeutung in der Nutzung zu, am ehesten im Kontext mit einer Vorratshaltung, denn sonstige Befund- oder Fundüberreste, die Rückschlüsse auf die ehemalige Verwendung zulassen würden, sind nicht erhalten. Die Ausmaße lassen sich mit denen gesicherter Grubenhäuser jedenfalls durchaus vergleichen, eine Verwendung zur Lagerung von Vorräten wird bei einem Fehlen von Feuerstellen oder Überresten einer gewerblichen Nutzung für solche Bauten angenommen ⁽³⁶⁾.

Für den Zeitpunkt der Entstehung dieses Gebäudes liegen keine datierenden Funde vor. Die wenigen keramischen Bruchstücke, die der Benutzungsschicht entstammen, lassen sich einem keramischen Spektrum zuweisen, das in den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 11. und etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts einzuordnen ist (Abb. 11, 5-6, 11-14), wobei die jüngsten Formen fehlen ⁽³⁷⁾.

Steinbau im Bereich des Ostflügels der Klausur mit beheizbarem Erdgeschoß (Abb. 7).

Ein weiteres vorklosterzeitliches Gebäude läßt sich westlich davon, überbaut von Teilen des Klausurostflügels, zumindest indirekt sicher belegen. Es handelt sich um einen Bau, dessen Grundriß und Ausmaße nicht faßbar waren, da er offensichtlich vollständig vom Klausurostflügel überbaut und dabei abgetragen wurde. Teile seiner Fundierung scheinen aber in die Nord- und Ostfundamente des Parlatoriums integriert worden zu sein. Sie bestehen aus sehr großen, offenbar nur zum Teil und sehr grob bearbeiteten, trocken versetzten und nicht im Steinbruch gebrochenen, sondern aufgelesenen Steinblöcken ⁽³⁸⁾ und weichen teilweise von dessen Gebäudefluchten ab.

Ihm läßt sich jedoch gesichert die Anlage einer großen, unter dem Parlatorium gelegenen und 1987 ergrabenen Unterbodenheizung zuweisen. Ihre Datierung in die Vorklosterzeit ist eindeutig bauarchäologisch dadurch gesichert, daß sie von zwei der Innenstützen des in den ersten klosterzeitlichen

(35) Es handelt sich um Bruchstücke der « älteren rauhwandigen Drehscheibenware » und der « älteren gelben Drehscheibenware » mit entsprechenden Formen. Zur Datierung dieser Ware: U. GROSS, *Bemerkungen zur Keramikentwicklung zwischen Schwäbischer Alb und Neckar. (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württ., Bd. 12, 1991)*.

(36) Vgl. dazu P. DONAT, *Haus, Hof und Siedlung vom 7. bis zum 12. Jahrhundert (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33)*, Berlin 1980, 66 ff. — Zahlreiche Beispiele eingetiefter Strukturen, die als Vorratshäuser gedeutet werden bei P. GRIMM, *Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser, Teil 2 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 40)*, Berlin 1990, 42 ff.

(37) Es handelt sich um Bruchstücke der « älteren, gelben Drehscheibenware » und einer nachgedrehten, grau-brauntonigen Ware, der sog. « Albware » in Vergesellschaftung. Zur Datierung U. GROSS, (wie Anm. 35).

(38) Begutachtung durch Dr. F. Wurm, Geologisches Landesamt Baden- Württemberg.

Bauabschnitt zu datierenden Parlatoriums⁽³⁹⁾ gestört wird und der Zugang bei Errichtung des ihm zugehörigen Ostfundaments vermauert wurde. Außerdem weicht sie in ihren Fluchten wiederum deutlich von der Ausrichtung der Klausurgebäude ab. Darüber hinaus belegt die ungefähr zu ermittelnde Oberkante des Gewölbes dieser Heizanlage im Ofenbereich, daß zur Errichtung der Klausur hier eine Niveauabsenkung um mindestens 0,60-0,70 m erfolgte, wobei weiter bauliche Überreste des Gebäudes zerstört worden sein müssen.

Die Heizanlage selbst wurde als Untergeschoß unter diesem Bau in eine natürliche Geländesenke eingebaut und diese dabei durch Abgrabung erweitert. Sie weist zwei Bauphasen auf, von denen die erste dem vorklosterzeitlichen Bau zuzuweisen ist. Sie bestand hier aus einem über einen Treppenzugang von Osten her erschlossenen Bedienungsraum, dessen Wände aus kleinteiligen, grob zugerichteten und trocken gesetzten Kalk- und Kalksandsteinquadern aufgemauert waren. Westlich vorgelagert war ein Ofen mit einem Feuerraum von 1,00 m Breite und 2,00 m Länge und einem intensiv rot verziegelten Lehmestrich im Inneren. Seine Außenwände aus größeren Kalksteinquadern waren ohne Zwischenräume unmittelbar an die Außenwände der Heizkammer gerückt, die im Norden und Süden im unteren Teil aus dem anstehenden geologischen Untergrund gebildet wurden. Nur die oberste erhaltene Lage besteht, wie auch die gesamte Stirnwand, aus in Lehm versetztem Kleinquadermauerwerk. Vom Ofengewölbe ist, ebenso wie von der Überwölbung der Heizkammer und der Abdeckung des Bedienungsraums, nichts erhalten.

Auch wenn die Heizanlage in der beschriebenen, ältesten Bauphase im Ofenbereich nur noch rudimentär erhalten ist, läßt sie sich zweifelsfrei als eine Unterbodenheißluftheizung des durch zahlreiche ergrabene und erhaltene Beispiele bekannten Typs ansprechen⁽⁴⁰⁾. Ihr Funktionsprinzip wird erheblich deutlicher ablesbar an den Überresten der zu Beginn der Klosterbauzeit erfolgten Umbau- und Erneuerungsphase, der sich auch ein auf der Basis des thermoremanenten Magnetismus ermitteltes letztes Befuerungsdatum von 1230 (— 90/+ 50) zuweisen läßt⁽⁴¹⁾. Dabei wurde der Ofenteil mit einem Gewölbe aus sekundär vermauerten Dachziegeln versehen, die Brennkammer verkleinert, um Platz für Wärmespeichersteine zwischen ihren Begrenzungswänden und den Außenmauern zu schaffen, und der Vorraum durch zwei Mauerzungen abgeteilt, wohl um den Luftzug zu verbessern⁽⁴²⁾. Schließlich wurde, und dies belegt neben anderem eindeutig den Umbau und die nochmalige Benutzung der Heizanlage im Zusammenhang mit ersten baulichen Aktivitäten zur Errichtung von Klostergebäuden, eine Entwässerungsleitung vom Bedienungsraum unter dem Zugang hindurch nach außen angelegt, da man offenbar bei den Ausschachtungen für die Heizung wasserführende Schichten angeschnitten hatte⁽⁴³⁾. Sie wurde in die Verfüllung des oben beschriebenen wahrscheinlichen Grubenhauses eingetieft und orientiert sich in ihrem Fluchtverlauf an den Gebäudefluchten der Klosteranlage, anstatt diejenigen der Heizung und des zugehörigen Gebäudes aufzunehmen. Es ergibt sich daraus, daß dieser Bau bei der Gründung einer Klosteranlage noch stand und offenbar zur vorläufigen Unterbringung des Konvents solange genutzt wurde, bis sein Abbruch im Zuge des Baufortschritts an den Ostteilen der Klausur unumgänglich war.

Wie schon erwähnt, lassen sich zu seiner Größe und auch einer etwaigen Mehrgeschossigkeit keine Aussagen machen. Die Wahrscheinlichkeit, daß er ganz oder teilweise aus Stein errichtet war, ist groß. Sicher ist, daß er einen ebenerdigen und wohl nicht ganz kleinen Raum besessen haben muß, der mittels der Unterbodenheizung erwärmt werden konnte. Das Vorhandensein der Heizanlage weist ihm und damit der vor Errichtung des Klosters bestehenden Bebauung darüber hinaus eine gewisse Bedeutung

(39) Zur Datierung des Parlatoriums : *Kreisbeschreibung*, (wie Anm. 7) Bd. 2, 38. — zuletzt ausführlich M. KÖHLER, (wie Anm. 4) 202 ff.

(40) Zu diesem Heizungstyp zuletzt: D. MEYER, *Warmluftheizungen des Mittelalters. Befunde aus Lübeck im europäischen Vergleich*, in : *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 16, 1989, 209-232 mit Zusammenstellung der Literatur.

(41) Datierung durch Dr. Ian Hedley, Universität Genf, Departement de mineralogie.

(42) B. SCHOLKMANN, *Die Heizanlage unter dem Parlatorium in Bebenhausen*, in : *Der Sülchgau* 33, 1989, 7-21. — DIES., *Die Heizanlage unter dem Parlatorium im Kloster Bebenhausen*, in : *Denkmalpflege in Baden- Württemberg*, 17, 1988, 164-168.

(43) Dies bestätigte die geologische Begutachtung durch Dr. F. Wurm, Geologisches Landesamt Baden-Württemberg.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

zu, denn derartige Heizsysteme sind bisher nur in Pfalzen, bedeutenden Burgen, Klöstern und, allerdings erst im Spätmittelalter, auch in Rathäusern und vereinzelt in Bürgerhäusern belegt⁽⁴⁴⁾. Außerdem fügen sich die Veränderungen in der Konstruktionsweise, die sich zwischen der ersten, noch einer vorklosterzeitlichen Phase angehörigen Heizung, und dem Umbau während der ersten Bauphase des Klosters nachweisen lassen, gut in die jetzt neu hierzau erarbeitete Chronologie ein, wonach die Anlagen ohne zusätzliche Wärmespeichersteine den älteren, vom 9.-12. Jahrhundert gebräuchlichen Typ darstellen, während nach 1200 sich die in Bebenhausen mit den Erneuerung faßbare Form unter Verwendung von solchen durchsetzt⁽⁴⁵⁾.

Schließlich läßt das gewählte Heizsystem darauf schließen, daß der damit erwärmbare Raum kaum zu Wohnzwecken genutzt worden ist, denn das Heizen des Ofens und die Wärmeabgabe mußten in zwei getrennten Vorgängen erfolgen, eine Dauerheizung war nicht möglich⁽⁴⁶⁾. Das bisher belegbare Vorkommen solcher Heizungen konzentriert sich deshalb außerhalb des monastischen Bereichs auf Versammlungsräume, etwa in Pfalzen oder Rathäusern. Eine entsprechende Nutzung muß also auch für das beheizbare Geschoß des Baus unter dem Klausurostflügel in Bebenhausen angenommen werden, zumal die Unterbodenheißluftheizungen sicher zurecht als das Heizsystem für « gehobene Ansprüche » bezeichnet werden können⁽⁴⁷⁾.

Zur Errichtungs- und Benutzungszeit des Gebäudes lassen sich über die schon genannten chronologischen Hinweise hinaus keine Datierungsanhalte gewinnen, da zuweisbares Fundmaterial vollständig fehlt. Solches fand sich nur in den Zerstörungsschichten der Heizanlage, darunter ein in größeren Bruchstücken erhaltenes Aquamanile in Gestalt eines Widders (Abb. 12), das aufgrund der Fundsituation zu den ältesten sicher datierbaren Stücken dieses Gefäßtyps in Süddeutschland zählt⁽⁴⁸⁾.

Kleiner Steinbau, wahrscheinlicher Wohnturm (Abb. 8).

Verhältnismäßig gut faßbar sind die Reste eines dritten Gebäudes, das ebenfalls nach der Stratigraphie und dem zuweisbaren Fundmaterial einer Bebauung der Vorklosterzeit angehören muß. Von ihm sind, teils noch als Fundament erhalten, teils als Ausbruchgruben faßbar, drei Außenwände nachgewiesen. Die Überreste der Fundamentierung bestehen, soweit noch erhalten, aus zweischaligem Mauerwerk, das von unterschiedlich großen, nur sehr grob zugehauenen und ebenfalls wohl nicht gebrochenen, sondern aufgesammelten Blöcken gebildet wird und in Lehmbindung versetzt wurde. Die Fundamente waren ca 1,30 m stark, sie wurden in den anstehenden geologischen Untergrund versetzt, wobei die Uk des Nordfundaments um etwa 0,40 m tiefer liegt als die der westlichen und südlichen Fundamentierung, da hier eine natürliche Geländesenke überbaut wurde. Entsprechend sind von ihm noch bis zu zwei Steinlagen in einer Höhe von 0,65 m erhalten (Abb. 9), sonst fand sich nur noch die unterste Steinsetzung der Fundamente, was wiederum durch erhebliche Abtragungen im Zusammenhang der Errichtung des Klosters bedingt ist. Auch zu diesem Bau sind deshalb keinerlei Nutzungshorizonte erhalten. Sein Ostfundament wurde durch die Errichtung des Gäste- und Krankentrakts der Klosteranlage mit umfänglicher Unterkellerung zerstört. Von den Gesamtausmaßen ist daher nur die Nord-Südausdehnung mit 8 m gesamt und 5,30-40 m im Lichten erfaßt. Die Fundamentstärke läßt auf einen mehrgeschossigen Aufbau, ganz oder teilweise in Stein schließen. Da die Geländesituation eine

(44) Vgl. die allerdings nicht ganz vollständige Zusammenstellung bei D. MEYER, (wie Anm. 40) 221.

(45) D. MEYER, (wie Anm. 40) 217 und Zusammenstellung 221.

(46) D. MEYER, (wie Anm. 40) 217. — A. Zettler sieht deshalb einen Zusammenhang zwischen dem Entstehen dieses Typs mittelalterlicher Heizanlagen und den asketischen Tendenzen der Klosterreformen des 10. und 11. Jahrhunderts, die nur noch ein zeitweiliges Beheizen der Calefactorien gestatteten. Vgl. A. ZETTLER, Die frühen Klosterbauten der Reichenau, (*Archäologie und Geschichte*, Bd. 3), Sigmaringen 1988, 196-249, hier 221 f.

(47) A. ZETTLER, (wie Anm. 46) 220.

(48) B. SCHOLKMANN, Die Aquamanilien von Bebenhausen und Jettenburg, in : *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 14, 1989, 669-691.

Ausdehnung weit nach Osten kaum wahrscheinlich macht, kann die Rekonstruktion eines quadratischen oder rechteckigen, kleinen Wohnturms angenommen werden ⁽⁴⁹⁾.

Sowohl die Stratigraphie wie auch die Lage des Baus zu den angrenzenden klosterzeitlichen Gebäuden belegen, daß er im Zusammenhang mit deren Errichtung niedergelegt wurde. Im Verfüllschutt der Fundamentausbruchgruben und den zugehörigen Abbruchhorizonten war Fundmaterial enthalten, das zusätzliche Aussagen über die Bauausführung und Nutzung des Wohnturms zuläßt. Es handelt sich zum einen um Fragmente sehr großer Hohlziegel als Überreste einer Dachdeckung (Abb. 10, 1-4). Ziegel gleichen Typs sind auch in der Verfüllung des nördlich davon gelegenen Grubenhauses enthalten; sie unterscheiden sich in charakteristischer Weise von jenen Hohlziegeln, die der ersten Klosterbauphase zugerechnet werden müssen und die für die Konstruktion des Gewölbes über der erneuerten Ofenkammer der Heizanlage wie auch bei der Anlage der Heizungsentwässerung Verwendung fanden (Abb. 10, 5-6).

Überreste der Innenausstattung des Baus sind Fragmente von Ofenkacheln vom Typ « Becherkachel », hergestellt in der von der Gefäßkeramik bekannten « gelben Drehscheibenware » (Abb. 11, 17-21), die eine Beheizung zumindest eines Raums mit einem Kachelofen belegen, der zudem aufgrund des gewählten andersartigen Heizsystems wohl auch eine andere Funktion gehabt haben dürfte, als das Erdgeschoß des Raums anstelle des mittleren Klausurostflügels, und wohl zu Wohnzwecken genutzt worden ist. Möglicherweise als Versorgungsleitung zu diesem Bau wurde eine Wasserleitung aus durchbohrten Holzstämmen angelegt, die im Parlatorium sowie östlich außerhalb des Klausursüdflügels erfaßt wurde und auf den ergrabenen Wohnturm zuläuft ⁽⁵⁰⁾.

Zu seiner absolutchronologischen Einordnung lassen sich einige Keramikfunde heranziehen. Seiner Erbauungszeit können Scherben derselben beiden Warengruppen in Vergesellschaftung zugewiesen werden, wie sie auch aus dem eingetieften, nördlich gelegenen Haus geborgen wurden. Soweit zeitlich enger eingrenzbare Formen vorhanden sind, lassen sie sich in das 11. Jahrhundert datieren. Die Verfüllung der Ausbruchgruben, in die keramisches Material der Aufgabezeit gelangt ist, enthält noch dasselbe Warenspektrum, jedoch mit jüngeren Formen des 12. Jahrhunderts (Abb. 11, 7.9-10.15) und vergesellschaftet mit einer bemalten, gelbtonigen Ware, die wohl in die Endphase der Benutzungszeit dieses Baus gehört (Abb. 11, 16) ⁽⁵¹⁾. Keramische Funde, die gesichert dem 13. Jahrhundert zuzuweisen wären, fehlen. Die Gleichzeitigkeit von Grubenhaus und Wohnturm findet also im Fundmaterial ebenso eine Bestätigung wie deren Aufgabe unmittelbar im Zusammenhang mit ersten klosterzeitlichen Bauaktivitäten noch vor 1200.

Wie schon erwähnt, läßt sich der dritte der vorklosterzeitlichen Bauten in seiner Errichtungszeit mangels absolutchronologischer Hinweise nicht näher eingrenzen. Einige Gemeinsamkeiten in der Bauausführung verbinden ihn jedoch mit dem kleinen, mehrgeschossigen Steinbau. Dazu gehört deren Errichtung auf der offenbar durch kleinere Rinnen und Senken zerteilten Geländeoberfläche ⁽⁵²⁾ ohne vorherige Planierung des Baugrunds, wie sie für die nachfolgenden Baumaßnahmen der Klosterzeit belegbar ist. Als Baumaterial wurde, soweit in den gesicherten oder wahrscheinlich zugehörigen Fundamentresten faßbar, nicht im Steinbruch gebrochenes, sondern aus dem angrenzenden Schönbuch zusammengetragenes, aus geologischem Wanderschutt stammendes Steinmaterial verwendet, und die Vermauerung erfolgte in Lehmbindung ohne Verwendung von Mörtel. Eine Entstehung in einem

(49) In der zeichnerischen Rekonstruktion wurde die Lösung eines quadratischen Wohnturms gewählt.

(50) Erhalten war in dem unmittelbar unter der heutigen Oberfläche erfaßten schmalen Gräbchen nur noch eine Metallmuffe als Verbindungsstück zweier hölzerner Rohrteile. Die Leitung wurde bei Errichtung der Fundamente des Parlatoriums überbaut, blieb also offensichtlich auch nach Errichtung des Klosters in Betrieb.

(51) Es handelt sich um Stücke der sog. « rotbemalten Feinware », sowie offenbar einer regionalen Variante derselben, die sich ähnlich in Sindelfingen, und, nach vorläufiger Durschsicht, an mehreren Fundstellen in Tübingen, sowie in Rottenburg-Sülchen findet und noch einer detaillierten Aufarbeitung harret. Ihre genaue zeitliche Eingrenzung über den Zeitraum « 11./12. Jahrhundert » hinaus ist bisher nicht möglich. Vgl. zu beiden Warenarten U. GROSS, (wie Anm. 35). Zur regionalen Variante der rotbemalten Feinware zuletzt G. NACK, *Versuch der Datierung einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung anhand der Irdenware aus der Wüstung Sülchen bei Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen*. Mag. Arbeit, masch., Freiburg 1989. (Ware B 4) mit Literatur.

(52) Eine solche wurde vom geologischen Begutachter, Dr. F. Wurm, aufgrund der Bodenaufschlüsse bei der Grabung festgestellt.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

Bauzusammenhang wäre demnach nicht unwahrscheinlich. Ebenso können die beiden Bauten aber auch das Ergebnis aufeinanderfolgender Ausbauphasen sein.

Deutung : ein Sitz der Tübinger Pfalzgrafen (Abb. 13).

Zusammengefaßt ergeben die archäologischen Zeugnisse einer vorklosterzeitlichen Besiedlung auf dem schmalen Spornausläufer, der über der Talsohle zweier Bachläufe am Fuß eines sich ca. 100 m darüber erhebenden Bergrückens gelegen ist, das Bild einer Ansiedlung, zu der Spuren einer nicht näher differenzierbaren Bebauung seit der ausgehenden Merowingerzeit sowie ein christlicher Friedhof und damit indirekt belegt ein Sakralbau gehören. Seine Lage ist durch die unmittelbare Beziehung zu einer bedeutsamen Fernverbindungsstraße gekennzeichnet, die mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit diese Ansiedlung räumlich direkt tangierte.

Frühestens gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts, möglicherweise auch noch etwas später, erfährt diese Siedlung einen bedeutsamen Ausbau. Es entsteht ein kleines, steinernes und sehr wahrscheinlich mehrgeschossiges Gebäude, das nach Osten, an die Hangkante gerückt, errichtet wird, eine Ziegeldeckung sowie heizbare Räumlichkeiten aufweist und als Wohnturm interpretiert werden kann. Nordwestlich davon wird auf dem Plateau des Sporns ein weiterer Bau, ebenfalls aus Stein, errichtet. Er weist einen ebenerdigen Raum auf, der mit einem aufwendigen Beheizungssystem ausgestattet wird und als Saalgeschoß gedeutet werden kann. Hinzu kommt ein Nebengebäude untergeordneter Funktion, das als eingetiefte Baustruktur mangels sonstiger Spuren am wahrscheinlichsten der Vorratshaltung zuweisbar ist. Über das Vorhandensein weiterer zugehöriger Bauten lassen sich mangels archäologischer Aufschlüsse keine Aussagen machen. Das Fortbestehen von Friedhof und Kirche ist ebenfalls archäologisch nicht belegbar, jedoch durch die Schriftquellenüberlieferung gesichert, denn sie existieren bei der Gründung eines Klosters noch.

Insbesondere die beiden Steinbauten weisen die Anlage in dieser Ausbauphase als nicht mehr ländliche Siedlung aus, wie dies für die Anfänge noch denkbar wäre. Sie hat vielmehr spätestens jetzt den Charakter eines Herrrensitzes. Da bisher nicht nachweisbar ist, ob sie eine Befestigung aufwies⁽⁵³⁾, kann von einer Burg im Sinn eines «... befestigten, demonstrativ wehrhaften, bewohnbaren Platzes und Baus, von dem Herrschaftsrechte ausgeübt werden, die sich an seine Bewohner knüpfen...»⁽⁵⁴⁾ vorläufig nicht ausgegangen werden, auch wenn der wehrhafte Charakter zumindest durch das Vorhandensein des Wohnturms betont wird. Die Verknüpfung von Herrschaftssitz und Kirche fügt sich dagegen gut in das bisher bekannte Bild einer häufig nachzuweisenden und engen beiderseitigen Beziehung ein⁽⁵⁵⁾, wobei die Grabung leider keine Hinweise dazu erbracht hat, ob und in welcher Weise Friedhof und Kirche mit diesem baulich verbunden waren.

Die Anlage des festen Sitzes an dieser Stelle muß in einem ursächlichen Zusammenhang mit der hier vorbeiführenden Fernstraße gesehen werden. Schutz und Kontrolle dieser Straße können als wesentlicher Grund für seine Entstehung angenommen werden ; die Lage bot einen ausgezeichneten Überblick über ihren Verlauf nach Süden hin über mehrere Kilometer bis zur Furt über den zu querenden Neckarfluß.

Die Entdeckung dieses Herrrensitzes in Bebenhausen, der in den Jahren nach 1180 in ein Kloster umgewandelt wurde, bereichert das bisherige Bild der Entstehung eines Herrschaftsmittelpunkts der Pfalzgrafen von Tübingen um einen wichtigen, bisher unbekanntem Aspekt. Zwar läßt sich nicht klären, ob sie selbst ihn neu errichtet haben, nachdem sie in den Besitz von Bebenhausen gelangt waren, oder

(53) Nach der bisherigen Durchsicht der Grabungsdokumentation lassen sich keine Hinweise auf eine solche feststellen. Hier müssen weitere archäologische Aufschlüsse in den randlichen Bereichen des Sporns, auf dem das Kloster errichtet wurde, abgewartet werden, etwa im Westen der Klausur oder im Areal des abgebrochenen Langhauses der Klosterkirche.

(54) Definition nach A. ZETTLER, *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau*, in : *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland (Archäologie und Geschichte, Bd. 1)*, Sigmaringen 1990, 219-256, hier 235.

(55) Vgl. dazu grundlegend : G. STREICH, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters, (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 29)*, Sigmaringen 1984, Teil 1, 1-11.

ob sie eine schon davor, in salischer Zeit entstandene Anlage, für die insbesondere das Vorhandensein des Wohnturms sprechen könnte⁽⁵⁶⁾, von den Vorbesitzern übernahmen und ausbauten, indem sie ein einem Pallas entsprechendes Gebäude hinzufügten. In jedem Fall aber verfügten sie vor Errichtung einer klösterlichen Niederlassung hier über einen festen Platz. Er sicherte die Zugriffsmöglichkeit auf eine bedeutende Fernstraßenverbindung und bildete dadurch eine wichtige Ergänzung zur nahegelegenen, namengebenden Burg und Marktsiedlung Tübingen.

Seine Bedeutung für die Familie wird in eindringlicher Weise daran ablesbar, daß man ihn als den Ort auswählte, an dem, nach vorausgegangenen Klostergründungen des 11. und 12. Jahrhunderts an der Peripherie des Herrschaftsgebiets⁽⁵⁷⁾, das eigentliche Hauskloster der Pfalzgrafen mit dem Erbbegräbnis der Familie angelegt wurde. Bebenhausen reiht sich damit in die nicht geringe Zahl von Klostergründungen ein, die seit ottonischer Zeit und noch bis ins Ende des 12. Jahrhunderts nach Aufgabe eines Adelsitzes oder einer Burg an deren Stelle errichtet wurden und für die im süddeutschen Raum etwa das Stift Sindelfingen, Kloster Großkornburg oder das staufische Hauskloster mit Familiengrablege Lorch Beispiele darstellen⁽⁵⁸⁾. Von den vielfältigen Gründen, die zu einer solchen Umwandlung führen konnten, dürfte bei Bebenhausen dabei sicher der einer « Neutralisierung » des wegen seiner Funktion im Zusammenhang mit der « Rheinstraße » strategisch wichtigen Platzes besonders gewichtig gewesen sein⁽⁵⁹⁾. Dies zeigt sich vor allem daran, daß der feste Sitz offensichtlich nicht nur entscheidend für die Ortswahl war, sondern darüber hinaus den Platz für die Lage der Konventsgebäude vorgab, und dies trotz der dabei auftretenden Schwierigkeiten aufgrund der topographischen Situation, die insbesondere für die Zeit nach der Übernahme der Gründung durch die Zisterzienser augenfällig sind. Auch bei anderen Zisterzienserklöstern sind Gründungen anstelle von Burgen belegt, wobei die Probleme aufgrund der Topographie manchmal eine Verlegung des Klosters von dem ursprünglichen Burgareal an eine andere Stelle notwendig machten⁽⁶⁰⁾. In Bebenhausen kam es dazu nicht. Vielmehr belegt die Tatsache einer vorübergehenden partiellen Weiternutzung von vorhandenen Baulichkeiten während der Bauzeit des Klosters, ablesbar an der Erneuerung der Heizanlage, daß man für die bei Zisterzienserkonventen übliche behelfsmäßige Unterbringung des Gründungskonvents, um möglichst bald ein Leben nach der klösterlichen Observanz zu ermöglichen, sogar auf den vorhandenen Baubestand des Herrensitzes zurückgriff, anstatt etwa Behelfsbauten aus Holz zu errichten⁽⁶¹⁾.

ARCHÄOLOGISCHE ERGEBNISSE UND SCHRIFTQUELLEN.

Zu diesem durch die archäologische Untersuchung aufgedeckten und für die Pfalzgrafen offensichtlich bedeutsamen Platz liefern bisher, zumindest unmittelbar, die Schriftquellen keine Belege. Auch wenn man bedenkt, daß die frühesten Urkunden einen Besitztransfer dokumentieren, der von Personen erfolgte, die nicht der Gründerfamilie angehören, und daß das große Gründungsprivileg des Pfalzgrafen von 1191 die Existenz des Klosters bereits voraussetzt⁽⁶²⁾, muß dies verwundern. Auch in

(56) H.W. BÖHME, (wie Anm. 20) 69 ff., der den Wohnturm als Charakteristikum der salischen Burg an zahlreichen Beispielen belegt.

(57) Es handelt sich um die Klöster Blaubeuren (gegr. 1085) und Marchtal (gegr. ca. 1165/70): H. JÄNICHEN, in: *Kreisbeschreibung*, (wie Anm. 8) Bd. 1. — J. SYDOW, (wie Anm. 4).

(58) Dazu ausführlich G. STREICH, (wie Anm. 55) Teil I, 335 ff., Teil 2, 466 ff. — Zu Großkornburg G. FEHRING, in diesem Band.

(59) G. STREICH, (wie Anm. 55) 479 ff.

(60) Beispiele bei G. STREICH, (wie Anm. 55) 478. — M. WERLING, *Die Baugeschichte der ehemaligen Abteikirche Otterberg unter besonderer Berücksichtigung ihrer Steinmetzzeichen (Beiträge zur pfälzischen Volkskunde, Bd. 3)*, Speyer 1986, 10 mit Anm. 74.

(61) G. BINDING, M. UNTERMANN, (wie Anm. 3) 188 f.

(62) Vgl. die Regesten bei E. PAULUS, *Die Cistercienserabtei Bebenhausen*, Stuttgart 1886, 6 ff. — J. SYDOW, (wie Anm. 4) 50 ff.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

der klostereigenen Tradition wußte man offenbar wohl von einem vorausgegangenen Prämonstratenserkloster, nichts aber von einer davor existierenden Burg oder einem Herrnsitz⁽⁶³⁾.

Eine erneute kritische Überprüfung der Quellenüberlieferung auf der Grundlage der jetzt nachweisbaren archäologischen Zeugnisse für eine solche Anlage könnte hier möglicherweise neue Ergebnisse erbringen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang beispielsweise eine um 1188 datierte Urkunde, in der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, um seine begonnene Klostergründung zu vollenden, die Einwilligung seines Bruders zu den zu diesem Zweck vorgenommenen Güterveräußerungen einholt⁽⁶⁴⁾. Ein Ausstellungsort ist nicht genannt, dieser wird aber wie folgt beschrieben: « ... Hec autem facta sunt in parva caminata retro turrim... », d. h. «in dem kleinen heizbaren Raum hinter dem Turm». Dies ist bisher auf die Burg Hohentübingen bezogen worden⁽⁶⁵⁾, was aber aus dem Text nicht zwingend hervorgeht. Vom Ort Tübingen ist vielmehr erst bei der Verkündung des Rechtsakts « ante capellam Twingen » (Tübingen) die Rede. Dagegen erscheint diese Ortsangabe, verglichen mit den neuen Grabungsergebnissen aus Bebenhausen, wie eine Lagebeschreibung der dort erfaßten Baulichkeiten. Die « parva caminata », dies sei am Rande vermerkt, kann im übrigen nicht allzu klein gewesen sein, denn anwesend waren neun namentlich genannte Zeugen und alle Ministerialen der Tübinger. Sicher fehlt auch für eine Lokalisierung der Urkunde nach Bebenhausen der endgültige Beweis. Das Beispiel zeigt jedoch, daß es für die künftige Arbeit wichtig sein wird, auf der tragfähigen Grundlage einer Gesamtauswertung des archäologischen Quellenbestands die Fragen der vorklosterzeitlichen Besiedlung Bebenhausens als interdisziplinäre Forschungsaufgabe der Archäologie und der Schriftquellenforschung gemeinsam anzugehen.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1 Aufnahme Y. Feist.

Abb. 2 Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.

Abb. 3 Der Schönbuch (wie Anm. 2) Karte 5.

Abb. 4, 14 J. Sydow, Bilder zur Geschichte der Stadt Tübingen, Tübingen 1980, Abb. 7 und 30.

Abb. 5-13 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, Archäologie des Mittelalter. Zeichnungen G. Hanebeck-Reza und S. Mück.

(63) M. KÖHLER, (wie Anm. 4) 11 ff.

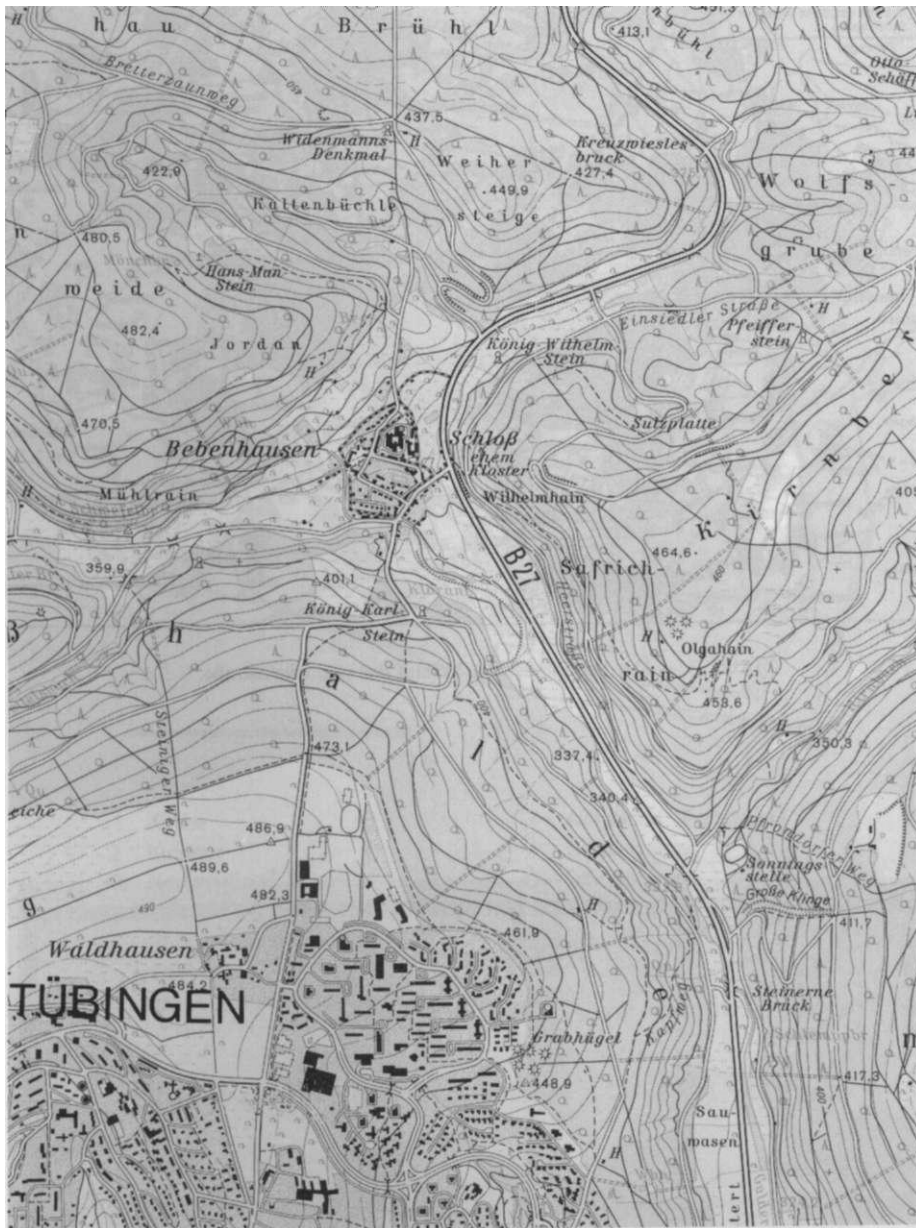
(64) *Württembergisch.es Urkundenbuch*, Bd. 2, Stuttgart 1858, 255.

(65) J. SYDOW, (wie Anm. 21) 26. Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn E. Sommer, Stadtarchiv Tübingen.



Abb. 1.— Bebenhausen, Stadt Tübingen, ehemaliges Zisterzienserkloster. Blick von Westen.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN



— Die Lage des ehemaligen Zisterzienserklosters. Ausschnitt aus der Top. Karte 1 : 25000, Blatt 7420 Tübingen.

CHATEAU GAILLARD

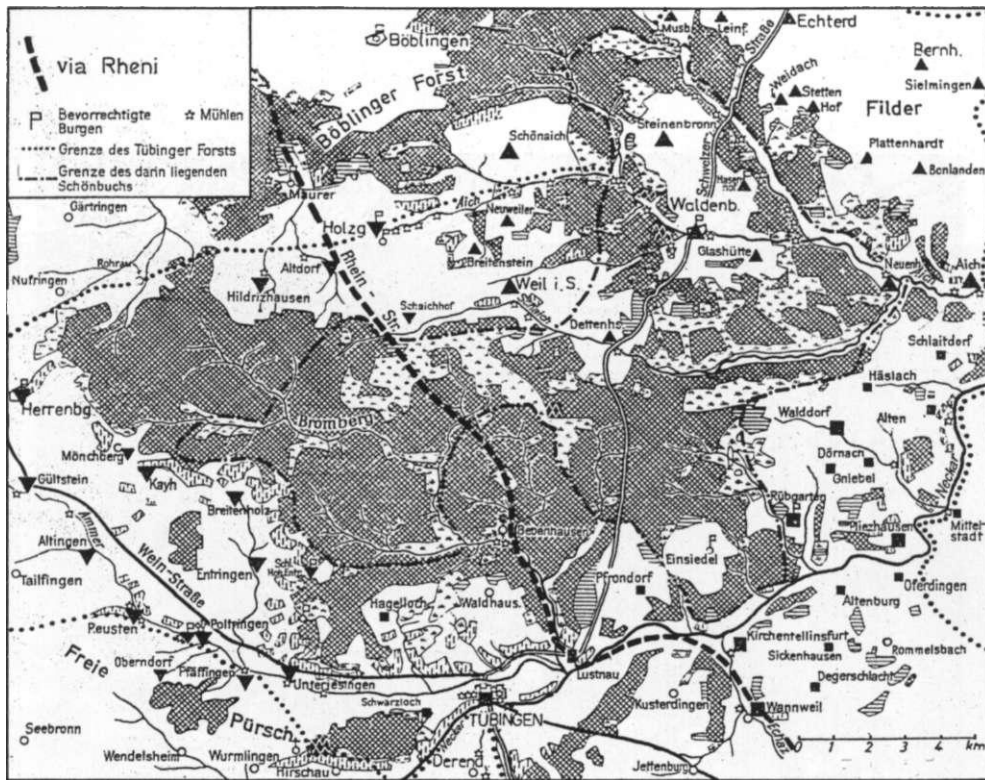
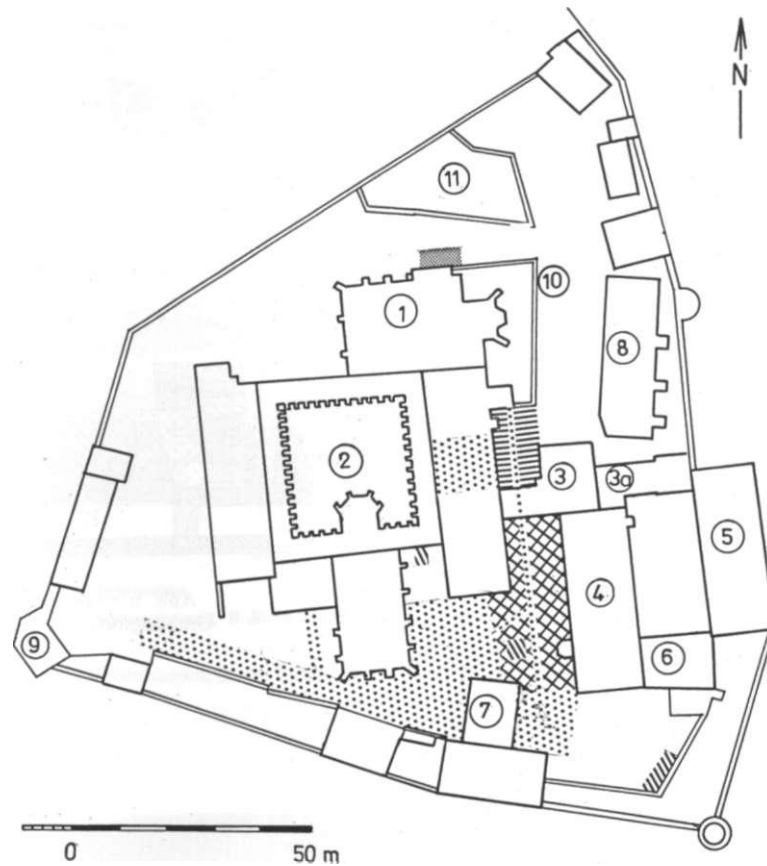


Abb. 3. — Der Schönbuch mit Verlauf der sog. Rheinstraße.



Abb. 4. — Burg Hohentübingen, Ansicht von Andreas Kieser 1683.

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN



- | | |
|-------------------------------|-----------------------------|
| 1 Kirche | 7 Abtshaus (Forstamt) |
| 2 Klausur | 8 Bandscheuer |
| 3 Novizenbau („Papst“) | 9 Schreibeturm |
| 3a Kloake | 10 Friedhof |
| U Herrenhaus („Neuer Bau“) | 11 Zwingerl., Eselsgraben“) |
| 5 Infirmarie/„Kapf'scher Bau“ | |
| 6 Abtsküche („Dachsbau“) | |






- | | |
|---|-----------------------------------|
|  | Grabung 1880 |
|  | Befundbeobachtung 1980 - 1982 |
|  | Grabung u. Befundaufnahme 1986/87 |
|  | Grabung 1988 |
|  | Grabung 1989/90 |

Abb. 5. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Das Kloster mit Lage der Grabungsschnitte (Altgrabungen und archäologische Untersuchungen 1986-1990).

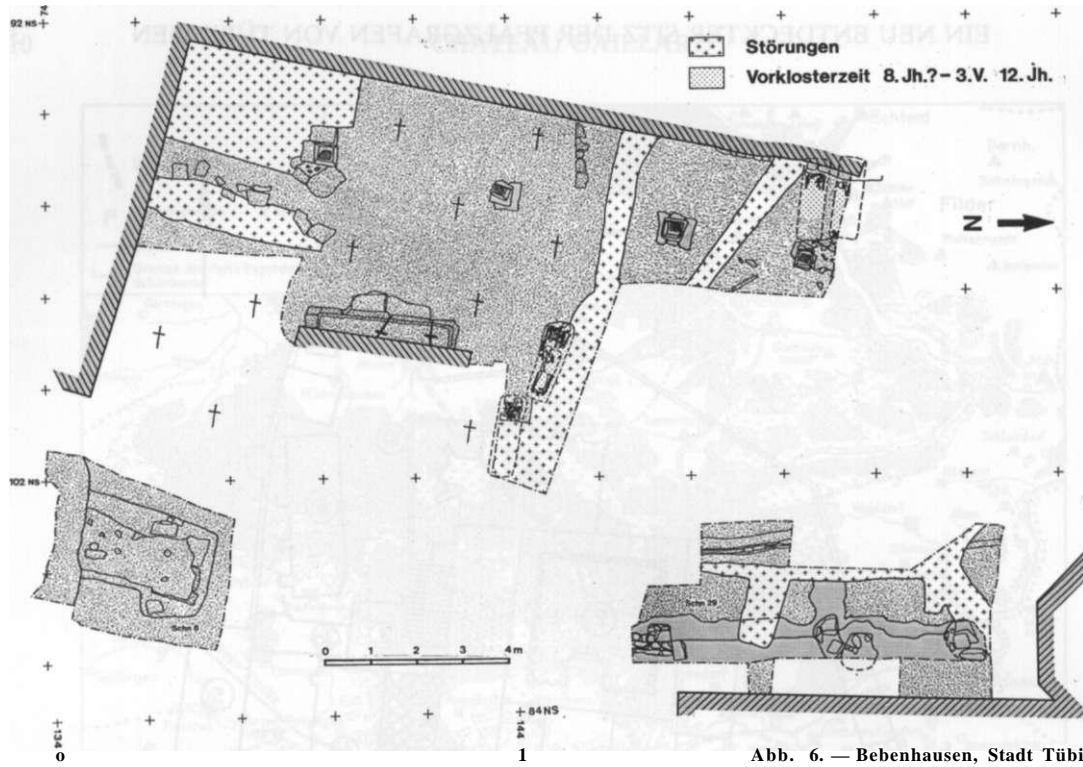


Abb. 6. — Bebenhausen, Stadt Tübingen.
Grabungsbefunde Bereich A (vgl. Abb. 13).

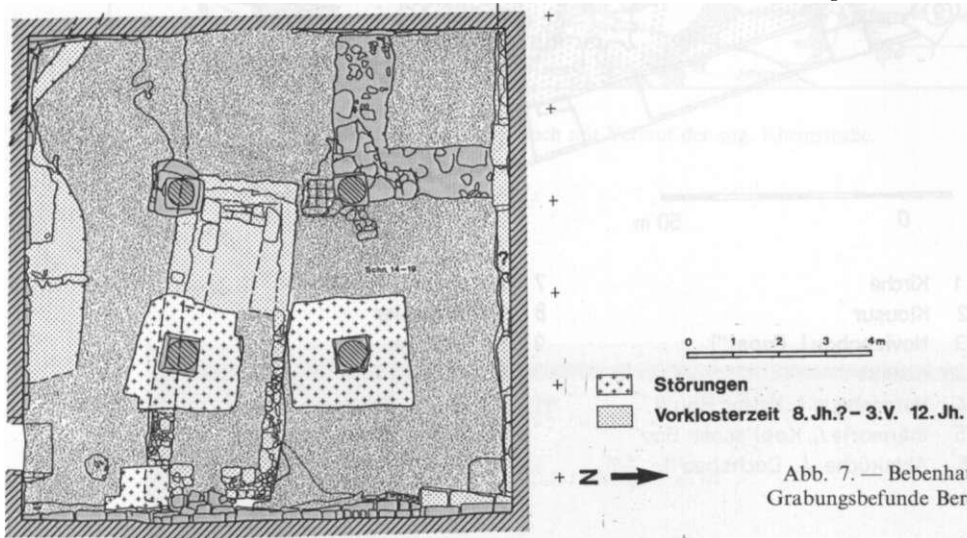
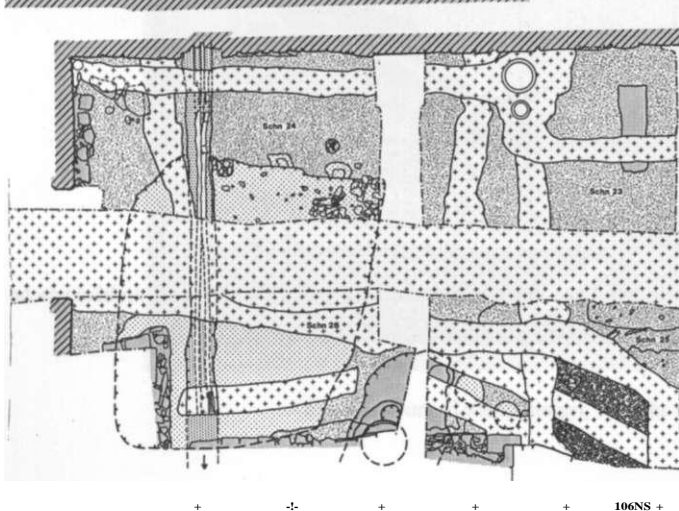


Abb. 7. — Bebenhausen, Stadt Tübingen.
Grabungsbefunde Bereich B (vgl. Abb. 13).



EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

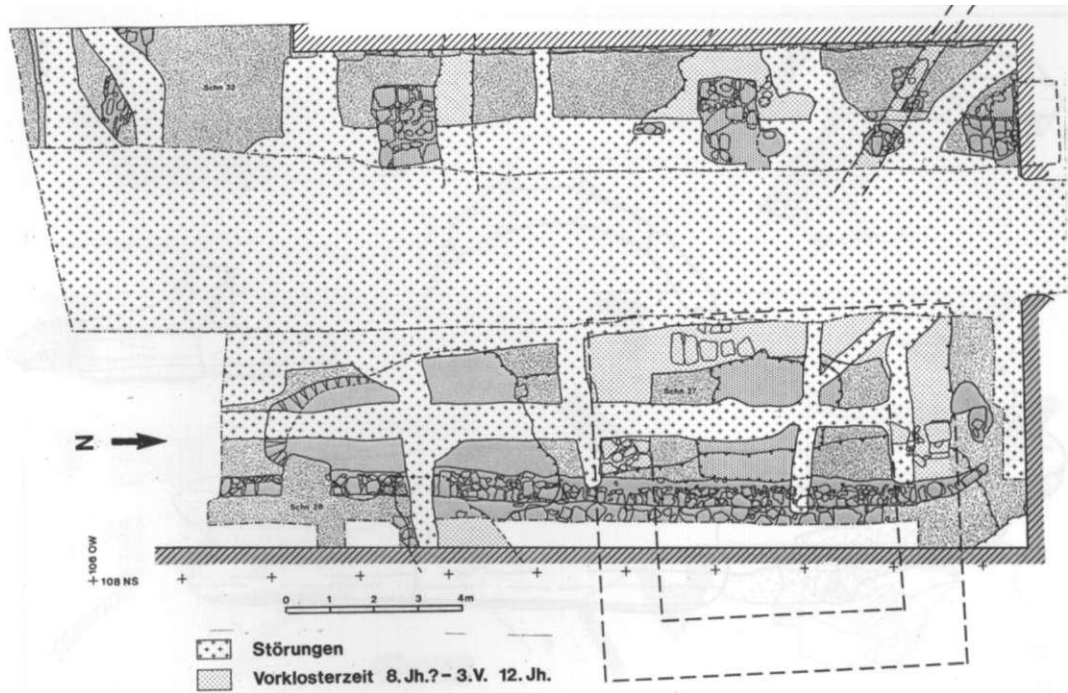


Abb. 8. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Grabungsbefunde Bereich C (vgl. Abb. 13).



Abb. 9. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Nordfundament des wahrscheinlichen Wohnturms, von O.

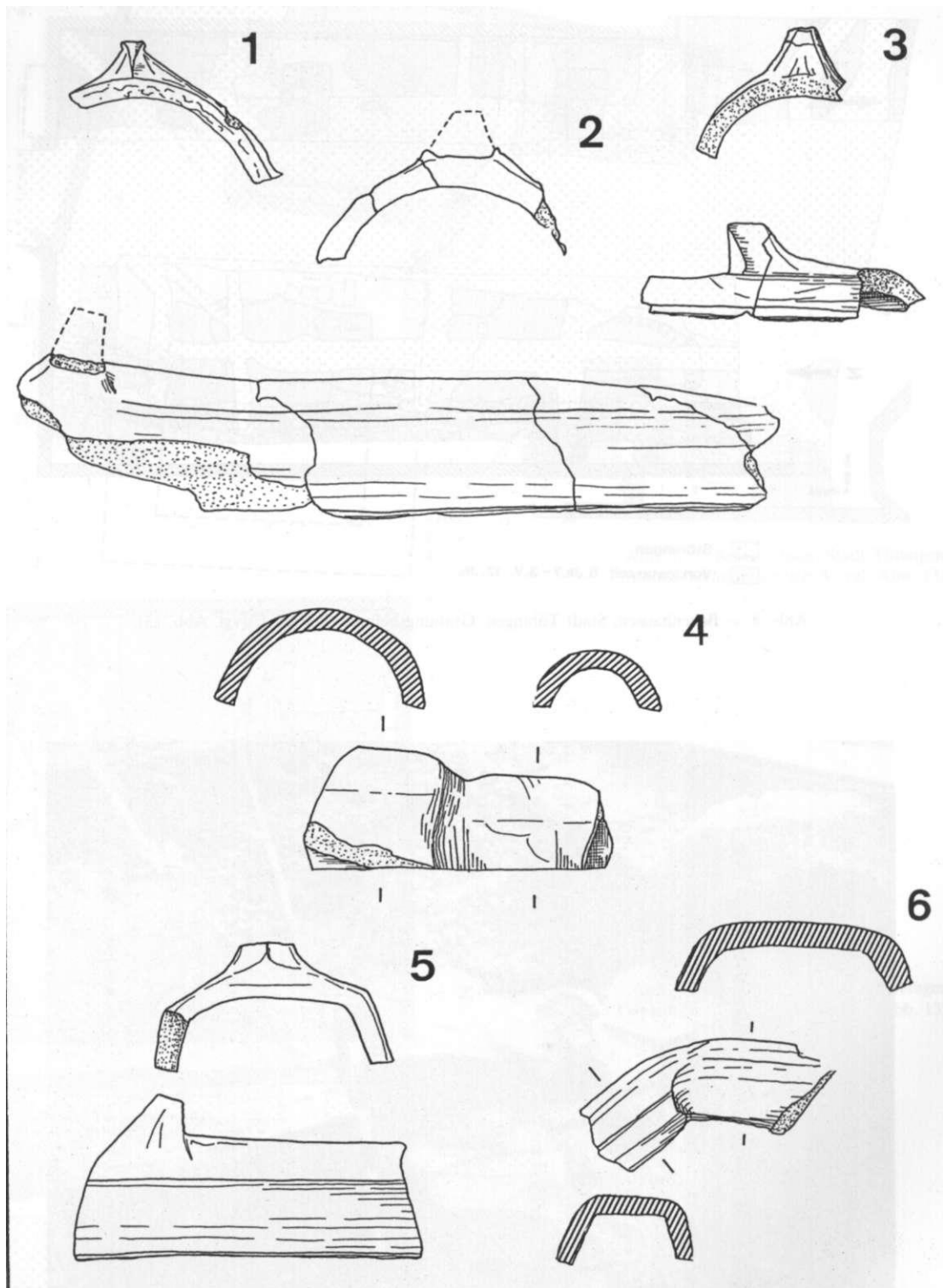


Abb. 10.— Bebenhausen, Stadt Tübingen. Dachziegel, M 1 : 4. 1-4 Vorklosterzeit, 5-6 Bauerrichtungszeit des Klosters (6 Fehlbrand).

EIN NEU ENTDECKTER SITZ DER PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN

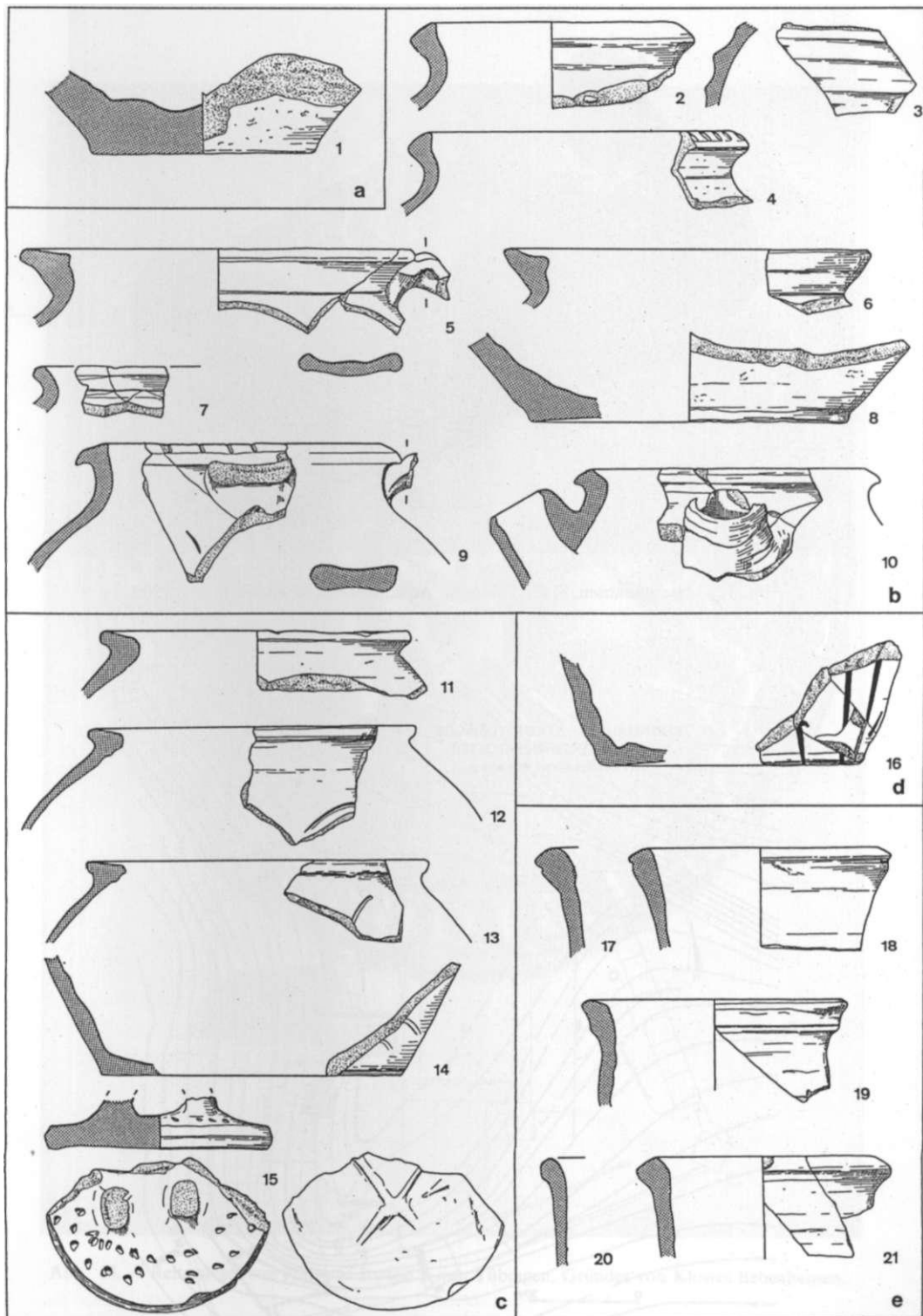


Abb. 11. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Keramische Funde der Vorklosterzeit, M 1 : 2. a : rauhwandige Drehscheibenware, b : ältere, gelbe Drehscheibenware, c : grau-braune, nachgedrehte Wate, d : bemalte, gelbe Drehscheibenware, e : Ofenkacheln, gelbe Drehscheibenware.

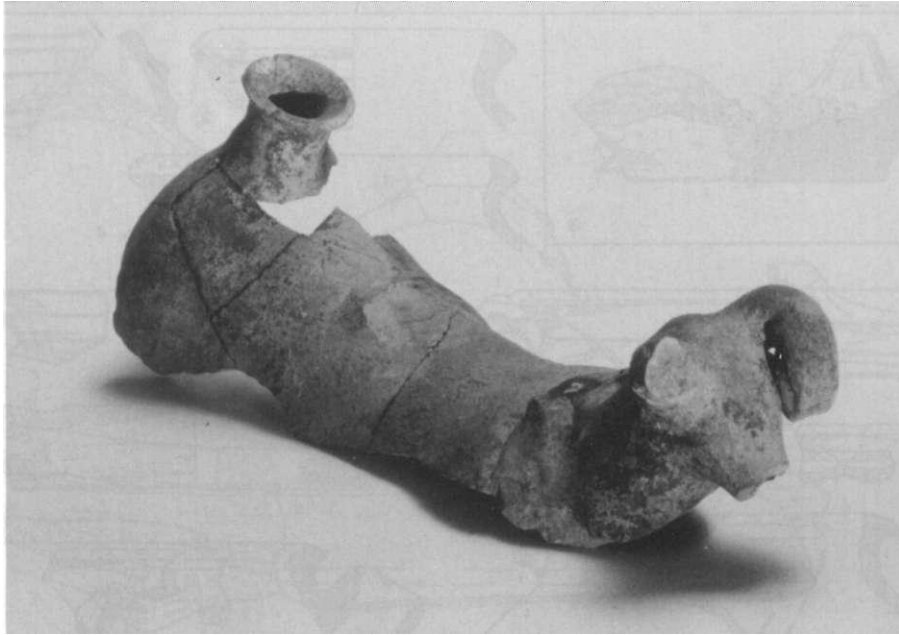


Abb. 12. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Aquamanile in Widderform, um 1200.

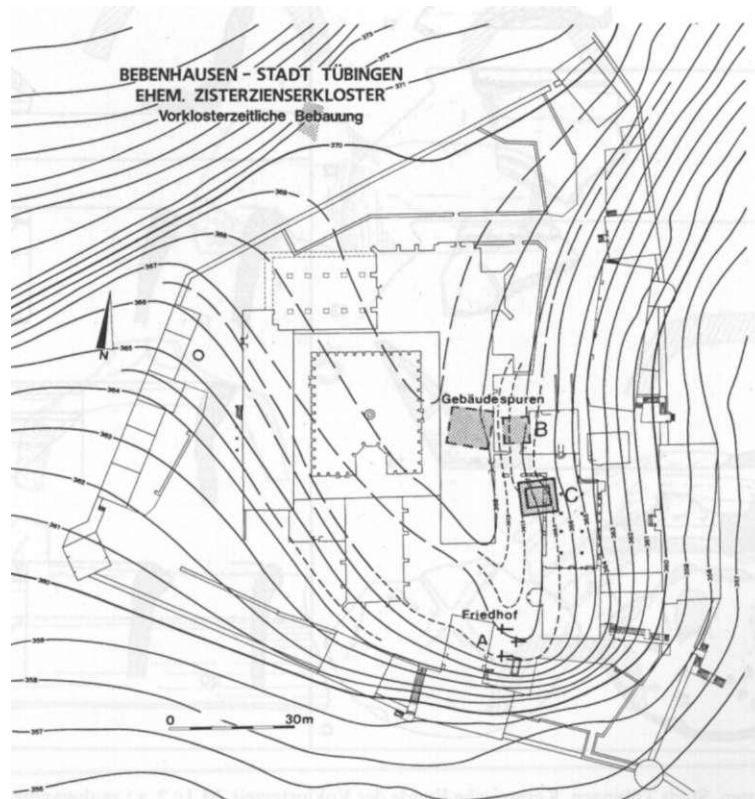


Abb. 13. — Bebenhausen, Stadt Tübingen. Die vorklosterzeitliche Bebauung.



Abb. 14. — Reitersiegel von Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen, Gründer von Kloster Bebenhausen.